

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 109.

Donnerstag, den 19. April.

1838.

Bekanntmachung.

Da wahzunehmen ist, daß im Rosenthale namentlich von jüdigen Leuten sowohl die geschlossenen Holz- und Wiesenplätze willkürlich betreten und sonach die vorhandenen Wege nicht innegehalten, sondern auch Bäume und Sträucher muthwillig beschädigt, frische Zweige abgeschnitten und selbst die jungen Holzanzpflanzungen nicht geschont werden, so werden die schon früher deshalb ergangenen Verbote hiedurch nochmals eingeschränkt, mit dem Bemerkten, daß auch der Revierförster angewiesen worden ist, die Uebertreter sofort zu pfänden oder nach Befinden zu verhaften und zur gefährlichen Bestrafung anzuzeigen.

Der Rath der Stadt Leipzig.
D. Deutch.

Der Winter liegt gefangen.

Gar manche Spuren haben sich auch im Norden in Volksfesten und abergläubischen Gebräuchen erhalten, worin sich die Feier der Sühne, der Reinigung, der Wiedergeburt, der Verjüngung und Heiligung ausspricht, wovon der Frühling dem Alterthume ein Bild war.

In mehreren Gegenden des Nordens wird ein solches Frühlingsfest am grünen Donnerstage begangen, der in Deutschland auch der hohe, der weiße, der gute genannt wird und in Island der reine heißt. In Schweden schöpfen die Bauern am frühesten Morgen, ehe die Vögel pfeifen, Wasser, womit sie sich waschen, und dann vor dem Brande der Sonne durch seine reinigende Heilkraft sich gesichert halten. Auch werden wider die bösen Geister alle Hausthüren mit Kreuzen versehen; denn in der dem heiligen Tage vorhergehenden Nacht, glauben sie, rühren die Hexen die Quellen auf, damit die Butter nicht gerathe. — Auf Seeland nehmen sie an diesem Tage Axte und eiserne Keile und werfen sie auf die besäeten Aecker, hängen Stahl vor die Thüren, um Getreide und Menschen vor Zauberei zu sichern. In Island glauben sie, am Ostersonntage tanze die Sonne vor Freuden und an demselben Tage schöpft sich das sächsische und schwedische Volk heilkräftiges Wasser.

Noch heute heißt der 14. April (St. Tiburtius) in Norwegen Sommertag und kein Hirte ißt an diesem Tage Fleisch, damit die Heerde vor Wölfen und Bären sicher sei; die Frauen aber trauen sich nicht die Winter- und Sommermilch zu vermischen, aus Furcht, die Milch möge verderben. In Schweden und Norwegen wird ein grüner Baum aufgerichtet und in Dänemark mit einer Rose und Fahne geschmückt. — Am 22. April wurde im heidnischen Norden zum Empfange des Sommers das große Sommeropfer gefeiert mit der Bitte um Sieg. Kuckucksfest hieß der darauf folgende Georgstag, weil man annahm, daß an ihm der Vogel komme, sein Sommerlied singe und die Zukunft verkünde, wenn man recht aufmerke. — Der große Processionstag heißt er in Norwegen, da an ihm im katholischen Mittelalter die Umgänge um die Felder, den Segen des Herrn für die Ernte zu erlangen, gehalten wurden. Noch heute ist er den protestantischen Bauern Norwegens ein Ruhetag, der durch keine Arbeit entweiht werden darf, weil sie sonst

fürchten, daß die Saaten von dem Gewürme zerstört werden. Anderwärts gilt St. Markus für Sommeranfang und an ihm beschenken die Isländer einander. Auch der Letzte des Monats April, der Vorabend Walpurgis, gilt für bedeutungsvoll, auch an ihm schickt man scherzhaft in den April, die Bauern geben den Thieren Heilkräuter und bezeichnen die Thüren mit Kreuzen; denn in der Nacht fahren, nach einem weit verbreiteten Volksglauben, die Hexen zum Hexenmahl und Tanz.

Die gleiche Frühlingsfeier findet sich auch in unserm Vaterlande. Noch im vorigen Jahrhunderte, so berichtet Jacob Grimm, waren die Thürmer mancher Stadt Deutschlands angewiesen, den Frühlingsherold, den Storch, anzublafen und dafür wurde ihnen ein Ehrentrunk aus dem Rathskeller verabreicht. Wer das erste Weilchen entdeckte, zeigte es der Obrigkeit an; die Bauern kamen und tanzten singend um die erste Sommerblume oder sie steckten sie auf eine Stange und führten so den Frühlingsreigen um sie her auf.

Hat der Frühling durch seine Nähe des Volkes Mund zu frohen Liedern erschlossen, dann ziehen die Kinder, oder Jünglinge und Jungfrauen hinaus mit Spießen und Stangen, weißen Stäben und hölzernen Gabeln, den Bruder zum Kampfe aufzuwecken und ihm beizustehen. Dann singen sie jubelnd:

Trarira, der Sommer der ist da;
Wir wollen hinaus in Garten
Und wollen des Sommers warten.
Wir wollen hinter die Hecken
Und wollen den Sommer weiden.
Der Winter hat's verloren,
Der Winter liegt gefangen,
Und wer nicht dazu kommt,
Den schlagen wir mit Stangen.
Weilchen! Rosenblumen!
Holen wir den Sommer,
Schicken den Winter über'n Rhein,
Bringt uns guten kühlen Wein.

In ihrer Mitte zieht, in Stroh und Moos gehüllt, der Winter, und in Epheu gekleidet der Sommer; die halten dann den Wettkampf. Dem Winter wird das alte Kleid herabgerissen und ein Kranz oder grüner Zweig, das Wappen des Siegers, im Jubel herumgetragen. Hierauf wird über den gefallenen Landesverwüster, der den Frieden gebrochen, das Land seines Schmuckes beraubt und seine Blüthen getödtet, das Urtheil gesprochen, sie rufen: „Stecht